

«Ich weiss, wo meine Wurzeln sind»

Der Trimbacher Unternehmer Hans Marti tritt nach vierzig Jahren in den Ruhestand

Nach vierzig Jahren Unternehmertum ist für Hans Marti Schluss: Der Trimbacher übergibt seine auf Schreinerei und Schliesstechnik spezialisierte Firma der nächsten Generation. Und dies ganz ohne Wehmut: «Gearbeitet habe ich genug. Ich freue mich darauf, mehr Zeit für andere Dinge zu haben.»

VON WOLFGANG NIKLAUS

Es ist die Geschichte vom Tellerwäscher: Ohne einen Franken im Sack gründet Hans Marti am 1. Januar 1979 in Kappel seinen Schreinerei- und Montagebetrieb. Vierzig Jahre später übergibt er seinem Sohn ein kerngesundes, renommiertes Unternehmen mit dreissig Mitarbeitenden. Ausgelöst hat diese «Dummheit» der Firmengründung, wie Marti selber es nennt, eine Demütigung: Er hatte sich erfrecht, bei seinem Personalchef ein wenig mehr Lohn zu verlangen – und wurde von diesem ausgelacht. Hans Marti war erst perplex und hernach wütend. Er ging heim – und legte seinem Vorgesetzten am nächsten Tag die Kündigung auf den Schreibtisch. Er war 25. Und hatte nicht wirklich eine Vorstellung, wie es beruflich weitergehen sollte. Aber er hatte schon damals «seine» Kathrin an der Seite, seine spätere Frau, von der er sagt: «Ohne sie hätte ich keine Chance gehabt, all dies hier aufzubauen.»

Die Schule? Nicht so wichtig...

Denn in der Schule war der junge Hans nicht eben fleissig gewesen. «E fuule Cheib», so Marti über Marti. «Ich habe in meiner Jugend schlicht nicht wahrhaben wollen, dass Lernen wichtig ist». Ein Umstand, den der ehemalige Oberschüler im Laufe seiner Unternehmerkarriere oft verflucht hat. «Ich musste mir alles hart erarbeiten.» Das begann in der Berufswahlklasse in Olten, wo er sich seinen Traumberuf abschminken konnte. Also absolvierte er eine Lehre als Modellschreiner, arbeitete nach der RS bei der Von Roll und wechselte in die Schreinereiabteilung von Rotel in Aarburg, wo er das Schreinerhandwerk erlernte. Eine tolle und lehrreiche Zeit, in welcher er in halb Europa herumkam, weil die Firma noch selber Messestände produzierte und auch montierte. Der Nachteil: Er arbeitete zehn Stunden und mehr pro Tag für



Hans Marti vor seinem Firmengebäude in Kappel: «Ich freue mich auf die Zukunft. Gearbeitet habe ich genug», sagt er.

ZVG

sehr wenig Geld. Weil er gar weniger verdiente als seine vier Jahre jüngere Freundin, suchte er den Personalchef auf...

Alles begann an der Dünnerstrasse

Am heutigen Standort an der Dünnerstrasse begann für Hans Marti und seine Frau alles. Das Gebäude gehörte einem Onkel von ihm, der ihn dort kostenlos als Mieter gewähren liess. Im Sommer 1981 konnten die beiden die stillgelegte Schreinerei Wüthrich in Aarburg mieten, ein Jahr später den ersten Mitarbeiter einstellen. Und weil Marti in seiner Tätigkeit oft mit Schlössern konfrontiert war, gliederte er 1984 einen Schlüsselservice an. Ein kluger Schachzug: 1990 erfolgte die Eröffnung des Verkaufsladens «Schliesstechnik» in Trimbach, wobei dieser vor dreieinhalb Jahren in die Schliesstechnik in den mittlerweile käuflich erworbenen Räumlichkeiten in Kappel integriert wurde. Es ist dies einer der Punkte, die sein Sohn Roland, der ab Neujahr das Zepter bei der marti ag schreinerei & schliesstechnik führt, anders angehen wird: Er möchte die beiden Bereiche organisatorisch näher zusammenführen. Hans Marti ist künftig «nur» noch VR-Präsident. Und der Überzeu-

gung, dass sein Sohn, ein gelernter Informatiker, der seit zwölf Jahren im Betrieb mitarbeitet, seinen Weg machen wird. «Seinen eigenen Weg», wie er betont.

Endlich die Schweiz bereisen

Der 64-Jährige freut sich auf die Zukunft. «Gearbeitet habe ich genug.» Hans und Kathrin Marti möchten Freundschaften pflegen, die zu kurz gekommen sind. Sie möchten mehr Zeit in ihrer zweiten Heimat verbringen, im Ferienhaus am Murtensee, sowie mit ihren vier Enkelkindern zwischen dreieinhalb und acht Jahren. Und schliesslich wollen die beiden das Land bereisen. «Einfach am Morgen in den Zug steigen und in eine Richtung fahren», kommt er ins Schwärmen. Und aussteigen, wo es eben gerade gefällt. Das sind schöne Aussichten. Aussichten eines Dankbaren. Hans Marti hat keinen Augenblick vergessen, dass seine Firma in den Anfängen oft kurz vor dem Ausstand. Dass er nur dank seinen treuen Mitarbeitern sowie Geschäftsfreunden überlebte, die an ihn glaubten und ihn mit ihren Aufträgen überleben und sachte wachsen liessen. «Ich weiss, wo meine Wurzeln sind!», sagt er mit Überzeugung. Nicht alle hätten das Glück, einen gefüll-

ten Rucksack zu haben. Schulisch Schwächere hätten doch heute kaum mehr eine Chance. «Wir leben hier im Paradies und haben trotzdem eine halbe Million Working Poor. Leute, die neun Stunden täglich hart arbeiten und ihre Familie trotzdem nicht durchbringen.» Er schüttelt den Kopf. «Da läuft einiges schief.»

Die Auszeichnung

Der Mann hat das Herz am rechten Fleck. Kein Wunder, ist just seine Firma 2016 mit dem Sozialstern ausgezeichnet und für ihr soziales Engagement gewürdigt worden: Von den dreissig Mitarbeitenden sind ein paar psychisch oder körperlich beeinträchtigt. Hans Marti beschäftigt sie wie selbstverständlich, weil auch sie ihre Chance haben sollen. Und weil er es bei aller Balance zwischen Humanität und Erfolgsdruck genauso meint, wenn er sagt: «Wir führen den Betrieb wie eine Familie.» So ist kein Zufall, dass vor dem Gebäude in Kappel ein Geschenk der Belegschaft steht, ein Kunstwerk zum Firmenjubiläum. Es trägt den Namen «25 Jahre Hand in Hand.» Als Zeichen für die gute Zusammenarbeit der Firma mit ihrer Kundschaft und der Verbundenheit der Belegschaft mit dem Unternehmen.